

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Neuwe Archontologia Cosmica, Das ist, Beschreibung  
aller Käyserthumben, Königreichen vnd Republicken der  
gantzen Welt, die keinen Höhern erkennen**

**Avity, Pierre**

**Franckfurt a.M., 1638**

Von dem Koenigreich Congo in Africa

[urn:nbn:de:bsz:31-118859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-118859)

# Von dem Königreich Congo in Africa.

## Summarien.

1. Weiltläufigkeit vnd Grängen dieses Königreichs/ welches in 6. Provinzen getheylet wurde. Beschreibung derselben / sampt ihren fürnehmsten Städten.
2. Großer Fäbler der Alten/ welche gemeint/ dieses Theil der Erden vnder der Lini könne nicht bewohnet werden. Allhie ist fast das ganze Jahr Tag vnd Nacht einander gleich. Wann es bey vns Sommer ist/ haben sie ihren Winter / da es stetigs regnet.
3. Die fürnehmste Flüsß Zaira vnd Lelonda, in welchen Crocodilen vnd Wasser Pferd gefunden werden.
4. Aufsfähliche Beschreibung / was ein jede Provinz sonder arens habe/ als Bamba hat viel Elephanten vnd Togeribier / vnd das Thier Zebra, so einem Maul-Esel gleich: Wilde Büffel/ Sibetagen/ Schlangen/ 25. vnd mehr Schuh lang / deren Fleisch die Moren essen. Wunderbare Widder/ Chamelconten/ Papageyen/ Pellicanen. In der Provinz Congo sind viel Elephanten vnd Affen / da gibt es auch Crystallen Berg. In Bamba wächst ein sonderliche Art Wegeten/ Luco genandt / weisser Hirsens/ vnd Indiaische Feggen. Ein sondere Art eines Palmbaums/ darvon man Oel/ Wein / Essig/ Brod vnd Datteln haben kan. Iaspis vnd Porphirstein wird in den Bergen gefunden. Die Insel Loanda hat sehr schöne Schnecken vnd ein wunderlichen Baum Enlanda, der ein Art Flay trägt / darauß die Moren Kleider spinnen. Schwarze Wallfische vnd Sardeynen.
5. Farb/ Gestalt vnd Complexion der Einwohner. Ihre Kleidung/ Häuser vnd Gebäw/ Nütz/ Schiff vnd anders/ sind in Sitten vnd Gebräuchen den Negeren nicht vngleich. Wie sie sich einander grüssen. Haben Kleider auß Baum Rinden. Ihr Gebrauch im Essen/ zuremcken/ schlaffen/ sind geübt in Erkandnuß der Kräuter. Wie sie ihren König ehren.
6. Ihr Reichthum bestehet in der Hantierung/ in Metallen / Elephanten / Sibet/ Othern fischen / Gewand vnd Crystallin.
7. Macht dieses Reichs im Krieg / wie viel tausend bewehrter Mann es geben könne. Waffen deren von Congo.
8. Policey vnd Regiment/ Ordnung vnd Gesez/ Richter vnd Amptleute/ die in den Provinzen Recht sprechen. Kriegs Disciplin/ Marsch/ Schlacht Ordnung/ seltsame Trummen oder Instrument / damit sie Zeichen im Krieg geben / wann man auffbrechen vnd sich lagern solle.
9. Abgötterey deren von Congo. Wann vnd durch wen der Christliche Glaub in diesem Lande geprediget worden/ fürnehmlich durch die Jesuiten.

I. **S**o wir wol auch von diesem Königreich so gar aufsfühlichen vnd satten Bericht nit geben können / wie etwan von den Europäischen oder Asiatischen Landen / hoffen wir doch/ der günstige Leser werde mit dem sentzen vor gut nehmen / was wir durch fleißige Nachforschung in Erfahrung haben bringen können.

Congo ist ein sehr groß Königreich / das sich erstreckt von dem Vorgebiere S. Catharinae, so andert.

Das Ander Buch.

halben Grad von der Lini abliegt/ bis an das Vorland Ledo gegen Mittag. Seine Grängen sind/ gegen Niedergang das grosse Ethiopische Meer / gegen Mittag die Berge des Monden/ vnd die schwarzen Cafres, gegen Orient die Berge am Ursprung des Nili, gegen Norden das Königreich Benin. Fasset demnach dieses Reich ein grossen Begrieff / so sich/ den Himmlischen Graden nach/ nicht weniger als 660. Weilscher Meylen beläufft. Diefem König ist auch vnderworfen die Insel Loanda, so zwischen den beyden Wassern Bengo vnd Coanza liegt/ wie auch etliche Inseln im Fluß Zaira.

Sonsten wird diß Königreich in 6. Provinzen getheylet / deren Namen sind Bamba, Songo, Sunda, Pango, Batta vñ Pemba. Die Provinz Bamba zeucht längst dem Ofer her vom Fluß Ambris bis an das Wasser Coanza, vñ ist in viel Bogteyen getheylet. Die Hauptstatt darinnen heist Bamba, daher die ganze Provinz den Namen hat. Zwey Wasser lauffen dabey her / Lola vnd Ambris, vnd liegt die Statt 100. Weilscher Meylen vom Meer.

Die ander Provinz heist Songo, wirdt von den Flüssen Zaira vnd Loango beschlossen / vnd erstreckt sich bis ans Wasser Ambris, liegt vnder achthalben Grad / vnd endet sich an den roten Felsen/ am Lande Loango, die Hauptstatt darinnen heist Songo.

Die dritte Provinz ist Sunda, vnd liegt die Statt Cango darinnen / welcher die Portugesen den Namen S. Salvador gegeben haben / von dannen streckt sie sich 40. Italiänischer oder 8. Teutscher Meylen lang/ bis an den Fluß Zaira, vñ ist Sunda die Hauptstatt darinnen.

Pango, die vierde Provinz / ist etwa ein besonder Königreich gewesen / dem von Congo nicht vnderthan/ stößt gegen Norden an Sunda, gegen Mittag an Batta, gegen Westen an Songo, gegen Osten an das Gebirge Solis. Die Hauptstatt darinnen heist Pango, liegt an der West Seiten des Wassers Barbela.

Batta die Provinz stößt gegen Norden an Pango, hat gegen Osten den Fluß Barbela, gehet bis an das Sonnen Gebirge / zeucht sich gegen Mittag dieser Berge widerumb an den Fluß Barbela, bis an den verbrandten Berge. Batta heist die fürnehmste Statt darinnen.

In der Provinz Bemba, welches die letzte ist/ liegt die Statt Congo, welche auch Banza genennet wirdt / das ist die Residenz des Königs. Sie liegt auff einem Berg/ bey 30. Teutscher Meylen vom Meer. Da ist ein ziemlicher hoher Berg / der bey zwo Meylen Teutscher Maß im Umbkreiß hält / ganz mit Dörffern vnd Häusern vberzogen / vnd so fruchtbar / das er bey 100000. Einwohner ernehret.

Natur

## 2. Natur vnd Eygenschafft des Landts.

Wann der Alten Irthumb Platz finden solte/welche gemeynet haben/das Theyl Erdtrichs zwischen den zweyen Tropicis sey wegen der gar zu grossen Hitze vnbewohnt/so müßten wir sagen/das dieses Königreich nicht bewohnt were/aber es beweiset das Gegenpiel der Erfahrene Portugaleser Eduardus Lopez,der sich neben andern Portugesen etwa lang in diesen Landen auffgehalten/vnd bey guten Trewen vnd Glauben erzehlet/der Luft sey da so temperirt/das sich deren zu Congo Winter dem Herbst in Italia vergleiche/da man doch des Feners zum wärmen nicht vonnöten hab. Die höchste Berg haben auch Schnee vnd Kälte/doch nicht so vnmaßig wie anderstwo/vnnd sey an etlichen Orten wärmer im Winter als im Sommer/wegen der vielen Regen/die täglich fallen/zwo Stund vor vnd zwo Stund nach Mittag.

Die Nacht ist fast jmerdar dem Tag gleich. Wann wir Frühling haben/ist es bey ihnen Winter/welcher vmb den halben Merz anhebet/vnd sich endet im Anfang des Septembris, alsdann fallen stetige Regen/bey nahe fünf Monat lang. Es ist fast nicht einen Tag hell/vnd werden die so vielen Regen alle von dem Erdtrich verschlungen. Hergegen ist im Sommer grosse Dörnung/vnd gibt fast gar keinen Regen. Hier von wird das Wasser in den Flüssen fett vnd leydigt/vnd wann solche wider wachsen/tüngen sie die Felder. Des Sommers blasen hie sehr die Winde Erelia genant/welchen Winde die Portugesen den Meister Wind nennen/weil er hie die Oberhand hat. Dieser Wind verurfacht auch die vielen Regen/weil er die Nebel auff die Berge erhebt/welche darnach dick vnnd zu Tropffen werden/vnd auff die Erde fallen. Vnd diese Regen machen/das die Flüsse Nilus, Niger vnd Senega dergestalt wachsen/vnd mit ihrem Aufslauff die Ecker so fruchtbar machen.

Weil dann allhie so grosse vnd beharliche Regen fallen/wie auch im Abessinier Land/in denen Monaten/wann es bey vns Sommer ist/als ist kein wunder/das diese Flüsse dergestalt wachsen/vnd die Erde vberschwemmen/ob schon in Egypten vnd andern dörren Orten/(aufgenommen in Alexandria) keine Regen zu fallen pflegen/also laufft der Nilus Jährlich auß/vnd bessert also die Ecker/so sonst gar verdorren/wann sie nit auff solche Weise fett gemacht würden. Daher haben die Alten dem Fluß Nilo geopffert/vnd ihn einen guten Gott genant/wiewol sie auch gemeynet haben/der Aufslauff dieses Flusses sey etwas vber natürlichs vn ein Wunderwerck. Aber des Sommers/wann die Nord vnd NordOsten Winde wehen/wird das Erdtrich erkühlet/vnd die Luft erkläret/vnd diß ist die Natur des Himmels in Egypten. Vnd zwar wann diese Winde die Königreiche Egypten vnd Congo nicht durchbliesen/würden sie die Hitze kaum erleyden können. Die in Griechenland/Creta, Cypem/kleinern Asia vnd Syria haben diesen Winden auch nicht wenig judancken.

Die Berge in Ethiopia vnd Congo werden fast nimmermehr mit Schnee bedeckt/aber wol die/so sich weiter gegen Mittag ziehen/vnd deswegen von den Portugesen Sierra Nevada, das ist/Schnee Gebirg genennet werden. Wann man in Congo Eys oder Schnee haben könnte/würde man beydes thewer bezah-

len/das Getränc damit zukühlen. Hier auß erscheineth/das es ein Fabel/in dem etliche fürgeben/der Nilus wachse also von dem abgehenden Schnee Gewässer/da doch solches den langwtrigen Regen zuzuschreiben.

Vnder den Flüssen in Congo ist Zaira der größte/der entspringt auß dem zweyte See/dardurch der Nilus laufft/vnd mag wol vnder die größten in ganz Africa gerechnet werden. Man sagt er sey in seinem Aufslauff 28. Italiänischer Meylen breyt/vnd zwar so liegen viel vnd grosse Inseln darinnen. Es lauffen in diesen Fluß die Wasser Vamba vnd Barbela, sampt andern/die auß dem See Aquelonda entspringen/darunter Coanza vnnd Lelonda die fürnehmsten/zu welchen Crocodilen vnd Wasserpferdt gefunden werden. Es ist aber das Wasserpferdt/zu Latein Hippopotamus, ein vierfüßig Thier/braun von Farben/hat wenig Haar/gehet des Nachts auß das Land/vnd weydet/des Tags hält sich im Wasser. Die Moren fangens etwa vnd machens jahm/dörffens doch nicht zu nahe bey die Flüsse gehen lassen/dann wann sie das Wasser sehen/springen sie hinein. Man findet in diesen Flüssen auch Meerkühe/die etliche Tage auß dem truckenen leben können. Weil aber allhie die Menge der Wasser vnnd der Sonnen Hitze zusammen kommen/als wirdt das Erdtrich vber die massen fruchtbar an allerley Früchten vnnd Gewächsen/ist auch kein zweiffel/es würde viel mehr tragen/wann es besser gebawet würde.

Es kan aber nicht schaden/das wir etwas näher beschreiben/was ein jede Proving besondeis vor andern habe. In Pemba ist ein Berg/reich an Silber vnd andern Metallen/diß Land zeucht auch viel Elephanten/wegen der vielen Wälder/vnd werden diese Thier vber dermassen groß/dann sie wachsen biß zur Helffte ihres Lebens/welches sie etwa auff 150. Jahr bringen. Die wir bey vns hier auß in Europa gesehen haben/waren viel kleiner/weil sie jung her auß gebracht/so groß nimmermehr werden in diesen kalten Landen. Ihre Grösse kan man ab ihren Zähnen ermessen/dann man gesuaden/die 200. Pfundt gewogen haben. Die Congianer heissen den Elephanten Zahn auß ihre Sprach Mene Manzao, vnd die jungen Elephanten Moano Manzo. Ihre Ohren sind wie die grosse Türckische Schildt/etliche auch 6. Schuhe breyt/wann sie einher gehen/halten sie solche an ihre Schultern/vnd treiben die Flichen damit hinweg/welche sie auch zwischen den Rungeln ihrer Haut zerrücken. Zu eufferst am Schwanz haben sie dicke schwarze Haar/wie Vinsgen/die an den Jungen sehr schön vnd glänzend sind/auch thewer verkaufft werden. Den Alten ist dieses Thier nicht zum besten bekandt gewesen/weil sie schreiben/die Elephanten haben keine Knie an den Schenkeln/daher sie solche nicht biegen könten/sondern wann sie schlaffen wollē/sich an die Bäume lehnen/welche von den Moren abgesetzt/vnd die Elephanten also gefället vnd gefangen werden. Aber die Portugesen vnnd Holländer haben das Widerspiel erfahren/wie wir auch selber gesehen haben. Es gibt auch in diesem Land viel Tygerthier/deren Gestalt allhie zubeschreiben wir vnnd nötig achten. Eduardus Lopez schreibt/diese Bestia fall nicht leichtlich einen weissen Menschen an/sey aber den schwarzen gar auffsezig/vn hab sich begeben/das 2. Tygerthier des Nachts in eine Hütte kommen/da ein weisser Mann bey einem Moren geschlaffen. Da ha-

ben die Thier den weissen liegen lassen / vnd seyen vber den schwarzen gefallen / vnd ihn zu Stücken zerrissen. Wann die Thier hungerig werden / rauben sie die zahmen Thier auß den Häusern / wann sie in den Wäldern nichts bekommen können: die Congenser nennen sie Engoj.

Man findet auch in dieser Proving das Thier Zebra, so fast durchaus einem Maulthier gleich / wiewol es doch junge zeuget / vñ vber den ganzen Leib gesprecklichte vnd bundt ist. Dann es gehen vom Rückgrad Streiffen bis zum Bauch von dreyerley Farben / weiß / schwarz vnd gelb / vñ ist jeglicher Streiff 3. Finger breit. Diß Thier wirfft alle Jahr ein junges / wie ein Mutterpferd / sind sehr wild vnd vber die massen schnell / vñ wann mans könnte zahm machen / were es sehr nützlich im Krieg zum reiten vñ ziehen / wegē seiner Geschwindigkeit. Weil aber in diesem Land keine Pferde sind / vnd die Moren das Zebra nicht zähmen können / zu dem keine Ochsen zum ziehen gebrauchen / müssen solches die Leuth thun / vnd die Wanderer von einē Ortz zum andern tragen.

Es gibt aber auch frembde vñ vns unbekandte Thier allda / darunter etliche so groß als Ochsen / andere kleiner sind / vnd Empalanges genandt werden. Da lauffen auch wilde Büffel / vnd Wölff eines scharffen Geruchs / die dem Wein vnd Oel / so auß den Palmen fleußt / gefehr sind. Da mangelt es auch nicht an Füchsen / Hirschen / Rehen / Küniglein / vnd sonderlich gibt es viel Hasz / weil sie nit / wie bey vns gehezt werde.

Man findet auch viel Zibeth Katzen / welche zahm sind / vñ in den Häusern erzogen werden / darvon man den edlen vnd wolriechenden Saft Zibeth genandt / bekompft / gnugsam bekandt.

Mancherley Schlangen gibt es da / deren etliche auff 24. Schuh in der Länge / 5. in der Dreyre kömen / haben einen weiten Bauch / vñ so grossen Rachen / daß sie ein Rehelalb verschlingen können. Sie leben im Wasser vnd truckenen. Wann diese Drachen satt sind / so entschlaffen sie / vnd werden von den Moren erschlagen / die ihr Fleisch fressen / vñ für einen Schleck halten. Man findet auch kleinere Schlangen / sind aber so giftig / daß der Mensch den sie beißen / inner 24. Stunden sterben muß.

In der Proving Pemba findet sich auch ein Thier / in der Größe eines Widder / hat Drachen Flügel / einen langen Schwanz / etliche reihen Zähne im Rachen. Diß wunder Thier frisst roh Fleisch / hat zween breyte Füße / ein roth Fell / mit grün vñ blau geträufft. Auch ist hie das Thier Chamaleon / gar gemeyn.

Anlangend das Geydgel / so gibt es da vielerley gemeyne vnd Indianische Hüner / Pfawen / Gänse / Enten / Kephüner / Fasanen / Taubē / Tureltaubē / Adler / Falcken / Geyer vñ Pelteanen. Item grüne vñ grawe Pappengayen / vnd eine grosse Menge röthlicher Vögel / so zwar schön sind / wie die Purpurvögel. Item wol singende Sanarien Vögelein.

Die Proving Songo zeucht für andern viel Elephanten vnd Affen / die viel Narren Vossen treiben / vnd den Leuthen alle Ding nach thun wollen. Von den vbrigen Thieren haben wir droben schon gesagt. Viel Crystallen wird allhie gegrabē / wie auch Metall / vñ sonderlich gut Eysen / dessen auch nit wenig in Pemba gefunden wird. Der Berg / darinnen diese Metall gefunden werden / ist auch fruchtbar an allen Dingen / da ist gesunder Luft / frisch Wasser / gute Kräuter / viel

Das Andt Buch.

Herden Viehs / trächte vñ allezeit grünende Bäume. Da ist ein Übersuß an Getreyd / sondertlich dessen / so sie Luco nennen / ist wie bey vns der beste Weizen. Sie zerstoßens in Handmühlen / gibt bald Mehl / vñnd sehr gut Brod. Dieser Frucht ist sehr viel in Congo / ist auß dem Land / da der Nilus entspringt / erstlich zu ihnen gebracht worden.

Allhie wächst auch viel weißer Hirsen / welcher Mazza de Congo genemmet wird / Item Türckischer Weizen / Maiz genandt / das sie doch nit hoch achten. Keyß wechelt auch gern allhie / wird aber auch nit geachtet. Allerley Banmfrüchten ist hie die Menge / davon das gemeyne Volck meistens geleet / die Pomerangen / Citronen vnd Granaten sind da vber die massen gut. Auch Indianische Feigen / so man Vannanes nennet / sind nirgends grösser vñ gemeiner. Es ist ein sehr lieblich Obst / der Geschmack ist von süß vnd sawer gemengt / vnd schaden niemand / man esse deren so viel man wolle. Hin vnd wider stehen viel Palmenbäume / verscheydener Art / derē etliche Datteln tragē / andere Indianische Nüsse / von der dritten Art haben die Inwohner Oel / Essig / Brod vnd Früchte. Das Oel trucken sie auß der Frucht / wie wir auß dē Oliven / das gesehet / vnd siehet wie Butter / nur daß es nit so gelb sondern grünlicht ist. Sie gebrauchens wie Butter vnd Oel / brennens in der Lucerne / vñnd schmieren die Stieder damit. Den Wein ziehen sie zu oberst auß dē Baum / reißen die Rinde auß / darauß laufft ein weißer vñnd kühlter Saft / der erstlich süß vñ wol zutrincē ist / wann er aber ein weil stehet / wird er zu Essig. Dieser Wein frisch getruncken / fördert den Harn / darumb hie niemand vber den Stein klaget. Er macht auch truckē / doch ohne Hauptwehe. Auß den Kernen der Frucht dieses Baums / welche sehr gut sind / vñ schmacken wie süsse Mandeln / backen sie Brod. Die Frucht an sich selbst ist außwendig vnd inwendig grün / gesund zuesen / so wol rohe als gekocht.

Vber obige ist noch ein Baum / dessen Frucht sie Cola nennen / in der Größe eines Taizayffen / hat inwendig 4. rothe Nüßlein / die sie mit den Zähnen zerbeißen / vñ im Mund haltē / sagend / dieses helffe für den Durst. Wann man diese Nüßlein ins Wasser wirfft / bekompft dasselbig einen sauren Geschmack / ist gut zutrincen / stärckt den Magen vnd Leber. Da sind auch vberflüssig viel Palmenbäume / die man wol wilde nennen mag / wiewol sie Früchte bringen / gut zu essen / deren Vleter sie auch zu vielen Dingen gebrauchen.

Ogogues nennen sie eine Art Bäume / bringen ein Frucht den Pfäumen nit vngleich / eines sehr guten Geschmacks. Was sollen wir von den vielerley Gewächsen so zur Arzney dienlich / sagen / sonderlich von den süßen vnd sauren Tamarinden / damit man hitzige Fieber curirt? Die Türcken vnd Moren nehmen das Marck derselben / vermengens mit Wasser / welches die hitzige Leber vnd Nieren kühlet / brauchens sonderlich wann sie reysen. Zu dem ist da die Menge an Cucumern vnd Melonen.

An Steinen zum Bawen / wie auch des glatten Marmors ist da ein solcher Vorrath / daß man grosse Tempel vñnd Königlische Gebäw darauß machen könte. In etlichen Bergen findet man Jaspis vñnd Porphyrsstein / wie auch geblümbren Marmor / vnd schönen weissen. An vñnd in etlichen Steinen wächst ein Art Hyacinthen / kan wol darvon gescheyden werden. Wann diese beyde also vermische bleiben /

PPP gibz

gibt es schöne bundte Säulen / vnd andere herrliche Werck. Man findet auch im Gebirg vber andere Metallen grün vnd gelb Kupffer Erz / darauß man allerley schöne Werck schneiden vnd gießen kan.

Vnder den Flüssen dieser Proving ist Zaira wol der größte / kompt zum theil auß dem See / darauß der Nilus fließt. Er ist so reich an Wasser / daß seine Breite fünf Meylen Wegs hält / ehe er in das Meer läuft. Da er außläufft / behält er sein süß Wasser bey zwölf oder fünfzehn Welscher Meylen lang / vnd vermengt es nicht mit dem gefälschten Meer Wasser / wie die Schiffleuth solches wol spüren. Man kan darinn mit grossen Last-Schiffen etliche Meylen hinauff fahren / aber darnach begegnen einem gefährlichen Fäll vnd Feisen / die ein schrecklich Verhön von sich geben / wie an etlichen Orthen im Rhein vnd in der Donaw.

Lebonda laufft an einem Berg her / darauß die Königliche Statt Congo erbawet ist. Des Winters wegen des vielen Regens ist dieser Fluß groß / wirdt aber im Sommer sehr dünne. Es sind Insuln darinnen / sonderlich Loanda, da findet man sehr schöne glatte Schnecken / welche zwar auch anderstwo gefunden werden / aber nicht so schön.

Enlanda ist ein Baum vns unbekandt / der allezeit grünet / vnd grosse Tugenden hat. Vnd ob wol seine Aeste hoch vber sich wachsen / lassen sich doch etliche dünne Zweige / wie Schnür vnder sich herab auff die Erden / welche darein wurzeln / vnd neue Stämme geben / darvon sich dieser Baum vngläublicher massen vermehret. Die eusserste Rinde ist mit einer zarten Wollen vberzogen / darauß man Garn spinnen vnd Kleyder machen kan. Gar am Meer wachsen auch sonderbahre Bäume / deren Wurzeln sich in das Meer hinein strecken / an denen man Ostern findet einer Faust groß / wunder gutes Geschmacks / welche darumb auch so wol den Fremdden als Innheimischen bekandt sind / die Congenser nennen sie Abixi mitate, das ist / Steinfische.

An dieser Insel erzeigen sich auch etwan schwarze Wallfische / die so scharpff mit einander kämpffen / daß etliche darüber das Leben lassen. Die Moren fangen deren viel / nehmen das Schmalz darvon / vermischen mit Pech / vnd tarren ihre Schiff damit. Da fängt man auch vielerley Fische / als Sardeinen / Plateissen / Stör / Meerbarben / vnd vngehliche andere / bevorab trefflich viel See Krabben.

#### 5. Sitten vnd Gebräuch der Congenser.

Diese sind / wie alle Moren / von Farben gar schwarz / doch sind auch Weiber da / mehr braun als schwarz. Sie haben entweder gar schwarze oder rothe Haar. Die Männer sind mittelmäßiger Statur / wie die Portugesen / sie haben grosse Lippen / doch nicht so dick wie die Moren in Nubia vnd bey den Nigriten. Von Angesicht sind etliche feist / etliche mager vnd dör / auch nicht so greßlich vnd abschewlich wie die Nigriten.

Die Innwohner in Bamba sind so starck in den Armen / daß sie einem Ochsen in einem Streich den Hals abhawen können. Die zu Songo haben einen innerwehrenden Krieg mit denen von Auzinca, ihren Nachbarn. Die von Sunda ziehen das Eisen den andern Metallen allen für / weil man Messer vnd

Waffen darauß schmieden kan. Die in Pemba machen ihre Zäun vnd Hütten auß den Aesten des Baums Ogogues, vnd haben stets Tamarinden im Munde / den Durst zu löschen.

Die Häuser in Congo sind niedrig vnd enge / nit daß es ihnen an Materj gebreche / dann da Stein vnd Holz genug ist / sondern weil sie weder Mäurer noch Zimmerleuth haben. Anstatt gemünztes Gelds brauchen sie glatte Schneckenhäußlein / darumb kaufen vnd verkaufen sie. Die Innwohner der Insuln des Flusses Zaira gebrauchen sich Schifflein vnd Nachen / der jedes auß einem ganzen Baum gehölet ist. Diesen Baum nennen sie Liconda, wird etwa so dick / daß ihn drey Mann nicht vmbklaffern können. Ist derwegen kein Fabel / daß man schreibt / es können etwa 200. Menschen in einem solchen Trog fahren. Diese Nachen treiben sie starck / haben in einer Hand den Remen / in der andern den Bogen. Vnd wann es Feindschaft gibt / werffen sie das Ruder hin / vnd ergreiffen den Pfeyl vnd Bogen.

In der Insul Loanda fischen sie die Schnecken oder Muscheln auß diese Weise. Die Weiber haben Körblein / dicke von Dingen geflochten / damit schöpfen sie den Sand auß dem Meer / lesen die Schneckenhäußlein heraus / die zweyerley sind / Männlein vnd Weiblein / darumb können sie alles kaufen / was sie bedürffen / auch Gold vnd Silber. Es ist aber nicht allein bey diesen Völkern der Gebrauch des gemünzten Gelds in Abgang kommen / sondern auch an vielen Orthen in Africa, China vnd India, da man vmb Pfeffer kauft / vnd die im Königreich Tambac vmb Schneckenhäußlein wie die zu Congo. Die in den Insulen haben Schiff auß Palmen vnd Indianischen Ruffbäumen gezimmert / die sie zum theil mit Riemen treiben / zum theil durch Hüßf des Windes. Im schwimmen sind sie so vollkommen / daß sie ober alle Arme des Meers an das Landt setzen können.

Sonsten haben die Congenser viel Dings mit den Nigriten gemeyn. Ehe sie trincken / schütten sie etliche Tropfen auß die Erde / vnd trincket niemant weil er isst / aber nach dem Essen schütten sie dayffer in sich / es sey Wasser oder Palmes Wein / oder gesotten Getränk. Des Morgens grüssen sie einander / vnd wann ihnen ein wol angesehenener Mann begegnet / knien sie nieder vnd klappen die Hände zusammen / wartende / biß der ander sagt / Fujo, Fujo, dann diß ist ihr Gruß. Vnder ihnen selbst höret man wenig von Diebstal / aber die Fremdden beroffen sie wo sie können. Die Weiber sind der Vuterey mächtig ergeben / achten ihrer Ehren nichts / wann sie ihre Begierden erfüllen können. Niemand trägt da einigen Hut oder Hauben / sondern kränzeln das Haar / ob es schon kurz ist. Etwa siehet man einen / der eine Baumrinde oder Indianische Ruffschale auß dem Kopff hat. Etliche bestrecken das Haar mit Federbüschen.

Die gemeyne Kleydung ist von dünnen Baum-Rinden geflochten / vnd roth gefärbet / darüber werffen sie Fellwerck von den Thieren. Etliche vmbgürten den Leib mit einem stück Ochsen Leder / vnd ist dieser Gürtel manchmal eines ganzen Schuchs breit. Die Weiber schlagē Eyfene oder Zinnene Ring vmb ihre Oberschenkel / welche Ring so künstlich geschlossen sind / daß man die Fugen daran schwerlich sehen kan.

Es

Sie schlaffen auff dem Stroh auff der Erden. Ihr gemeynste Speise sind Baumfrüchte / darnach Fisch vnd Fleisch / welches sie beyammen in eine Hafen kochen / vnd in eine Schüssel anrichten. Was Herren vnder ihnen sind / die essen allein. Niemand thut sein Nothdurfft auff die flache Erde / das sie für eine Sünde halten / sondern machen erstlich ein Gräblein in die Erden.

Ihre Instrumenta Musica sind anderst nichts dann Trummen / oben breyt / vnden zu gespizet / Item Pfeiffen auß Haisfenbein. Zu vnsern Zeiten kleyden sich die Burger zu Congo fast auff der Portugesen Weise / also auch ihre Weiber haben etwa 3. Röcke vber einander an / doch gehet je einer weiter herab als der ander. Den obern Theyl des Leibs bedecken sie mit Leinwath / vnd hängen ein Mantelein vmb sich / auß dem obgemeldten Palmbaum gemacht. Die geringen Standts vnd Bauern Weiber / bedecken allein den vndern Leib. In Zierath des Haupts thuns die fürnehmsten den Portugesischen Weibern nach / tragen ein Sammete Hauben / mit Perlen vnd Edlem Gestein besetzt / vnd hängen güldene Ketten an den Hals / sonderlich die vom Adel.

Der König hält auff Portugesisch Tafel / er spricht den Partheyen öffentlich Recht / ohne viel libellirens / dann da gelten die Redner vnd Procuratores nichts. Zu Hoffe werden Tänze gehalten / nach den Pfeiffen / da sie den Tact fein in acht nehmen. Sie haben eine treffliche Erkandnuß der Kräuter / vnd ist ein jeder sein selbst Medicus vnd Barbierer. Das Fieber curiren sie mit gepulffertem Sandelholz / das Hauptwehe mit Aderlassen / die Verstopfung des Leibs mit einer Baumrinden / vnd so fortan.

#### 6. Reichthumb vnd Vermögenderen in Congo.

Niemand kan ihm leichtlich einbilden / was grossen Reichthums in diesem Lande sey / weil es so wol mit Metallen versehen / darvon sie nicht allein viel auß dem Landt schicken / sondern ein grossen Schatz zurück legen. Vnd weil es da voll Elephanten / verkauffen sie trefflich viel Haisfenbein / darvor sie frembde Wahren ins Land bekommen / wie auch auß dem wolriechendem Ziberthen Saft.

Anfangend den König selbst / weil er ein Herr ist vber so viel Länder vnd Fürstenthumb / kan nicht fehlen / er muß vber die massen reich seyn. Von seinem Einkommen zureden ist vnmöglich / weil solches nicht in Gold vnd Silber Gefällen besteht. Doch ist der Wahrheit nicht vnehnlich / weil seine Vnderthanen so reich sind / wegen der vielfältigen Kauffmanschaft / der König müsse der reichsten Potentaten einer in ganz Africa seyn. Dann die Fischerey der Schnecken / Häußlein / so in der Insel Loanda wie ein Silberbergwerck ist / steht ihm allein zu / der auch deswegen einen Amptman daselbst hält. Auß der Provinz Pemba bekompt er ein grossen Schatz / weil diß Land reich an Silber ist. Da ist auch ein grosser Handel mit Leibesigen Leuten / welche die Portugesen kauffen / in ferne Lande verführen / vnd daselbst noch theurer verhandeln. Die Congenser Leinwath wird auch von den Moren vnd Portugesen gekaufft / vnd mit ganzen Lasten hinweg geführet. Der Crystall gilt auch sein Gelt / dessen allhie viel gegraben wirdt / wiewol dieser

Das Aunder Buch.

Handel mit den obigen nicht zuvergleichen. Es gibt auch der König von Angola Jährlich ein grosses / weil er dem von Congo Zinsbar ist.

#### Seine Macht vnd Stärck im Krieg.

70

Weil dieses Königreichs Provinzien voller Inwohner sind / deren der mehrer theil bequem zu den Waffen / ist leichtlich zuerachten / daß der so Congo mit Krieg angreifen solte / genung zu thun finden würde. Doch sind keine starke Bestungen im Lande / auch keine Guarnisonen an den Grängen. Zu dem sind die Waffen deren von Congo also beschaffen / daß sie gegen vnserer Leuthe in Europa damit nicht bestehen würden. Doch sind die Congenser Meister vber ihre Nachbarn / die sie mit Gewalt der Waffen im Zaum halten. Die Provinz Pemba ist eine Vormauer dieses ganzen Königreichs / von dannen führet der König den meisten Theyl seines Kriegsvolcks auß / dessen er auff den Nothfall vier hundert tausend Mann auffbringen kan. Deren Waffen sind ein breyt vnd lang Schwerdt / fast wie ein Schweizer Degen / welche Schwerdter sie von den Portugesen bekommen. Darneben sind sie gute Bogenschützen / vnd hurtig die Streich mit Schildren von Baumrinden gemacht / auffzufangen.

Der Statthalter zu Batta hatte etliche / die mit dem Büchsenstessen vmbgehen konten / weil an dem Sonnen Gebirg zu beyden Seiten des Nili gewisse Leuthe wohnen / von denen in Congo Giaques genandt / die fast streitbar vnd rauberisch sind / auch auß die Nachbarn straffen vnd Beuten machen / daher die zu Batta stetigs in Waffen sind / diesen Raubern zu widerstehen. Man kan aber auß der Provinz Batta wol 60. oder 70. tausend guter vnd streitbarer Soldaten haben. Weil nun diese beyde Provinzen / Pemba vnd Batta das thun können / ist leichtlich von den andern zuvertheilen.

#### Vom Politischen vnd Kriegs Regiment im Königreich Congo.

80

Es hat dieser König in einer jeden Provinz seinen Statthalter / der in der Hauptstadt residirt. Es sind zwar Fürsten vnd Herren in diesem Lande / erkennen aber alle den König für ihren absoluten Herren / auch vber ihre Privat Güter. Diese Landherren werden in Ethiopischer Sprach Mani genandt / als Mani Loanda, Mani Coanza, das ist / der Herr dieser Dertter. Der König als der höchste / verschaffet auch / daß alles richtig vnd recht zugehe. Da sind keine geschriebene Rechte noch Satzungen / sondern sie vertheilen nach der Natur vnd alten Gewohnheiten. Wer das Fell des Thiers Zebra verkaufft / muß das Bist / so darinnen steckt / zugleich mit verkauffen / damit nicht jemand desselben mißbrauche.

Vmb gleicher Ursachen willen müssen die Fischer die Meerfäro so sie fangen / gen Hoff bringen vnd zeigen / weil sie Bist bey sich haben / Leibsstraff zuvermeiden.

Mit dem Kriegswesen ist es in Congo also geschaffen. Es sind keine Reuter vnder ihnen / sondern lauter Fußvolck / abgerichte die Ordnung vnd Glieder zuschliessen. Die Obristen geben dem Volck gewisse Zeichen vnd Lösung / darnach sie sich zu richten wissen / es sey gleich daß sie sich trehen / theylen

Opp ij oder

oder zusammen thun sollen. Dreyerley Instrument gebrauchen sie im Krieg. Erstlich spannen sie eines Thiers Haut vber einen hohlen Strunck vnd schlagen mit einem Holz darauß/das einen schröcklichen Thon gibr. Oder haben ein dreyeckicht Ding/daran die etne Spitz vnder sich gewandt/ an welchem viel Eyserne klingende Plech hangen / daran schlagen sie mit Hölzernen Strecklein / oder sie durchlöchern einen Elephanthen Zahn / wie eine Pfeiffe/ damit blasen sie / wie sie meynen / den Soldaten ein Herz ein. Dieser Instrumenten führet der General viel mit sich in den Krieg / deren doch etliche grösser sind als die andern. Dann wann sie der ganzen Armada ein Zeichen geben / brauchen sie die grossen / wann es aber nur ein Regiment oder Company antrifft / thun es die kleinen wol.

Wann es zum Treffen kompt / erweitern sie die Glieder / damit sie fertig seyen zum schießen. Wann die fordersten müde seynd/welchen sie sittig zurück vnd treten frische an ihre statt/so lang bis Man an Mann kompt.

Es kan niemand im ganzen Königreich sagen/das er etwas eygenes habe / darvon er den seinigen gutes thun könne / weil es alles des Königs ist/auch die Privat Güter. In des Königs Kinder selbst sind diesem Befehl vnderworfen / welche alle Jahr bey Verlust ihrer Güter / ein genandtes geben müssen. Der nechste Orth nach dem König gebühret dem Vice-Re von Batta, der so grosses Ansehens/das ihm nicht bald jemand widerspricht. Er tisset bisweilen mit dem König / darff aber nicht sitzen / sondern muß stehen/das auch den Königlichen Kindern nicht erlaubt wird. Wann dieser Vice-Re reiset/führet er Spielteuth mit wie der König / hat auch auß sonderbahrer Vergünstigung Büchsen Schützen in seinem Comitat / das doch wol des Königs Sohn vnd Erben nicht erlaubt wird.

Es geschieht selten / das jemand vom Leben zum Tode gerichtet wird / vnd wan ein Portugeser mit einem Congenser in Differenz vnnnd Streit gelanget / wirdt derselbe nicht nach deren von Congo, sondern Portugesischem Recht erörtert.

#### 9. Deren von Congo Religion.

Ob wol die Christliche Religion an etlichen Orten dieses Reichs angenommen worden / ist es doch noch voller Abgötterey / dann etliche die Sonne/etliche den Mond verehren / etliche auch die abschewliche Thier / die wir hieoben beschrieben haben. Da ist die Abgötterey vnd Aberglauben so groß / das man nicht sagen kan/was einer oder der ander halte vnd glaube/wollen derwegen dieses ansehen lassen / vnd von dem Anfang des Christenthumbs in diesem Lande etwas sagen.

Iohannes der Ander diß Namens König in Portugal schickte seinen Admiral Iacobum Canum, das er die Eusten Africa erkundigen solte. Nach langer Zeit kam er an den Anflauff des grossen Flusses Zaira, vñ folgendts an ein Landart/da die Leut viel freundsicher waren / als an andern Orten / da er bisher angelanget. Er nahm ihm für / den Hoff dieses Königs zubesuchen / vnd ward da mit ziemlicher Freundslichkeit angenommen / dargegen zeigte er dem König die

Thorheit seiner Abgötterey / vnd fieng an vom Christlichen Glauben zusagen. Diese Ding sind dem Moren König so angenehm gewesen / das er dem Cano einen Legaten zu gab / sampt etlichen Edlen Knaben / dieselbe in der Christlichen Religion zu vnderweisen. Da nun dieses geschahen / sind sie widerumb in ihr Vaterland gezogen / vnd etliche Portugesische Priester mit ihnen / die Christliche Religion fortzupflanzen.

Nun waren diese Ethioische Knaben zwey Jahr in Portugal gewesen / allda wol vnd ehrlich gehalten / vnderrichtet vnd geraufft worden / vnnnd nach der Stimmung hatte sie König Iohannes beneben einer statlichen Legation / darbey auch drey gelehrte Prediger Mönche waren / wider heim zu den ihrtigen geschicket.

Da diese in Congo kommen / haben sie am ersten des Königs Mutter Bruder sampt seinem Sohn zum Glauben bekehret. Nicht lang hernach lies sich auch der König sampt seinem Gemahl tauffen / bawete auch einen Tempel zum heyligen Cruz / dargegen wurden hin vnd wider die Abgötter vnd Bögen Bilder abgeschafft. Der König ward im Tauff Iohannes genandt/die Königin Eleonora, vnd der älteste Sohn Alphonfus. Ferners thät der König allen möglichen Fleiß / das gleich wie er/also auch das Volk vom Irthumb zu Christo bekehret würde.

Doch ist dieses alles nicht ohne grosse Mühe vnnnd Beschwerlichkeit zugegangen / dann die Mönche konten die Hitze vnnnd Luft nicht wol vertragen/vnd empfangen von den Congensern viel Verhinderungen. Dann wann man ihnen von Gott vnd den heyligen Geheimnissen predigte / schlene es/als ob sie solches zu Gemüth zögen / so bald man aber anfieng von der Keuschheit/messigem Leben/Vermeidung der Laster/Widerstellung fremdbdes Guts / Vergebung der Offensen / vnd andern Christlichen Tugenden zureden / waren diese Ding auch verdröcklich zu hören. Der König selbst fieng allgemach an im Eysen zuerkalten / wolte die Aberglaubische Wahrsagungen nicht gänzlich fallen lassen / auch nicht hören/das er mit einer Frawen vergnügt seyn solte. Die Weiber selbst / weil sie forchten/sie würde von iren Männern gescheyden werden / erfüllten die ganze Stadt vnd Hoff mit Geschrey vnd Klagen. Hierzu kam es/das der zweyte Sohn des Königs/Paula Aquitim genandt/sich nicht wolte tauffen lassen / daher vnversöhnliche Feindschaft entstande / zwischen ihm vnd seinem älteren Bruder / welcher den Christen Schutz hielte wo er konte.

In wehrendem diesem Zwispalt starb der König / da entstand ein blutiger Krieg zwischen den Brüdern/dessen Ausgang war / das Alphonfus nach dem er Christum fleissig angeruffen / seinen Feind geschlagen vnnnd gefangen hat / welcher lieber im Gefängnuß sterben/als die Abgötterey verlassen wollen.

In diesem Krieg haben sich scheinbare Zeichen der Hülffe Gottes auff Alphonfus Seiten sehen lassen/das er sahe/als das Treffen jegund angehen solte/ein vbermenschliche Klarheit / dardurch er vnd seine Kriegsteute ein vnaussprechliche Freude empfangen. In dieser Klarheit sollen sich fünf Schwerdter haben sehen lassen / welche Alphonfus hernach

in seinem Wappen geführt/wie auch seine Successores. Die Feinde selbst haben bekandt/ sie seyen nicht so sehr vom König oder seinem Volck erschreckt vñnd geschlagen worden / als von einem weissen Weibsbild / die mit ihrem Glantz der Kriegsteuth Augen verblendet hätte / vñnd andere Gesichte mehr.

Nach dieser Victori beschrieb König Alphonfus alle seine Landstände / vñnd ward ein Decret gemacht/ daß man alle Götzenbilder auff einen Berg zusammen tragen/vñnd mit Feuer verbrennen solte. Es hat auch dieser Alphonfus funffzig Jahr friedlich vñnd wol regiert / vñnder welchem die Christliche Religion sehr zugenommen / weil der König mit gutem Exempel vorgieng / vñnd die Prediger ihr Ampt fleißig thaten.

Zu diesem Ende hat auch König Emanuel von Portugal zwölff gelehrter Mönche in Congo geschickt/ darunter der fürnehmste war Iohannes Marius, denen gab er Berckleuth zu/ Kirchen vñnd Capellen zubawen / so schickte König Alphonfus auß Congo seinen Sohn Heinricum mit vielen Edel-leuthen gen Rom / welche alle stattlich empfangen vñnd tractirt worden. Nach dem Tode Alphonfi ward sein Sohn Petrus König/ zu dessen Zeit in der Statt Congo die Stifft-Kirchen zum heyligen Creutz erbawet / vñnd acht vñnd zwanzig Dumberten dahin geordnet worden. Der zweyte Bischoff dieses Orths war auß der Königen von Congo Geschlecht/ der reysete gen Rom/ vñnd starb auß der Widerkehr.

Petri Successor im Reich war Franciscus, der doch bald nach der Erönnung starb / da kam sein nechster Freund Didacus ans Reich / vñnder König Iohanne dem Dritten in Portugal. Da dieser König Iohannes merckte / daß der in Congo, wie auch die Kauffleuth einen schlechten Eysen hatten/den Glauben Christi fortzupflanzen / daß auch die Priester durch ihr böß Leben/ Ergernuß gaben / sandte er vier Jesuiten in Congo, diese Fehler zuverbessern. Diese wurden vom König wol empfangen / richteten eine Schul auff / darein sie bey sechs hundert Ethiopische Knaben bekamen. Sie predigten auch hin vñnd wider / bekehrten inner drey Monaten bey fünff tausend Moren/ vñnd baweten drey Capellen. Da sie aber alle anfangen zu krankhen / zogen sie wider in Europam.

In dessen war der dritte Bischoff erwöhlet/ ein geborner Portuges / der viel Zancks mit seinen Geistlichen hatte. So starb König Didacus, vñnd erhob sich wegen der Succession ein grausamer Tumult zu Congo, in dem alle Portugesen / die in derselben Statt waren / erschlagen wurden / ohne die Geistlichen. Zulezt erhielt Heinricus, Didaci Bruder das Reich / vñnd nach ihm sein Sohn Aluarus. Dieser/ damit er ihm die Portugesen widerumb versöhnete/ forderte sie alle zusammen / Geistliche vñnd Weltliche/

Das Añder Buch.

vñnd entschuldigt sich des Mordes halben / gegen dem König vñnd dem Bischoff zu S. Thoma, der kam auß des Königs zuschreiben selbst gen Congo, reformirt das ganze Kirchen Wesen / zog darauff wider heim vñnd starb.

Nach des Bischoffs Abzug wolt es mit dem Christenthumb wider nicht fort / dann ein fürnehmer Mann hohes Geschlechts / Franciscus genandt/ sagt öffentlich/ es were ein Thorheit / sich an ein Weib binden zulassen / verlägnet den Christen Glauben / hätte auch schier den König darzu bewogen. Es schreibet erliche / da dieser abtrunnige Franciscus gestorben/ vñnd in der Kirchen zum heyligen Creutz begraben worden/ haben die bösen Geister ein Stück vom Dach abgeworffen / vñnd den Körper zum Loch hinauß geführt / dardurch der König sehr erschrockt worden. Zu dem seyen die Giaqui stark in Congo gefallen/ vñnd sein Kriegsvolck geschlagen / daher er auß Forche in eine Insel des Flusses Zaire geflohen / vñnd seine Landtherin sampt den Portugesischen Priestern mit genommen. Da trieb ihn aber der Hunger/ daß er bey König Sebastiano Hülff suchen mußte/ von de er sechs hundert Soldaten bekam / durch deren Hülff er die Feind innerhalb dreyzehn Monaten auß dem ganzen Reich geschlagen.

Da König Aluarus gestorben / succedire ihm seitt Sohn gleiches Namens / der beehrte von König Sebastian in Portugal/ vñnd darnach König Philippo dem Añdern in Hispanien / Geistliche / den Glauben Christi in seinem Reich fortzupflanzen. Er starb aber vber diesen Gedancken / vñnd verließ das Reich seinem Sohn Aluaro dem III. Nun waren etliche Jesuiten gen Congo kommen / vñnd anafangen das Volck zu lehren. Diesen ist in der Insel Loanda ein Haus gebawet worden/ darinnen sich ihrer 6. oder 7. auffhalten lönten / so bereit weren / hinein zuziehen/ wo man ihrer bedörffte/ weil die Zahl der neuen Christen groß war. Im Jahr 1587. da Aluarus ( weil er mit im Ehebet erzeugt worden ) fast von jederman verlassen ward / hat er bey sich einen auß den vorgemeldten Patribus, der es dahin gebracht / daß der König gleich ein Gott gechret ward. Bñzwar so hat Gott diesem König scheinbarlich beygestanden. Dann als seine Feinde ein groß Heer wider ihn auffgebracht / hat er dieselben nicht allein vberwunden / sondern auch den Obristen erschlagen. Der König/ damit er Gott für diese Victori dankete / ließ er an dem Orth/ da der Feind darnider gelegen / eine Kirche bawen / vñnd legte er selbst den ersten Stein darzu/ hat auch zum theyl durch sein gut Exempel / zum theyl durch sein Königlich Gebott zuwegen gebracht / daß die Christliche Religion im Königreich Congo sehr zugenommen / darzu gleichwol auch die Prediger das beste gethan haben.

Ende der Beschreibung von dem Königreich Congo in Africa.